

# „Ruft mich halt einfach an“

Martin Schaller ist seit rund einem Jahr „Integrationslotse“ und sieht sich als Dienstleister

Seit knapp einem Jahr ist der gelernte Heilpädagoge Martin Schaller „Integrationslotse“ für Stadt und Landkreis. Schon vorher saß der 62-Jährige im selben Büro im Haus des Caritas-Sozialzentrums, als Ehrenamtskoordinator beim Freiwilligenzentrum. Im Interview erzählt er, ob sich mit der Umbenennung etwas verändert hat, wo der Prozess der Integration seit 2015 steht und was die Arbeit des Integrationslotsen ausmacht.

**Straubinger Tagblatt: Was bedeutet eigentlich für Sie Integration?**

Martin Schaller: Dass Menschen, egal wo sie herkommen, hier oder anderswo, miteinander gut auskommen und sich gegenseitig in ihren verschiedenen Lebensentwürfen, ihren religiösen Ausprägungen respektieren. Das bedeutet natürlich auch, dass allen gleichermaßen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich ist, das betrifft Wohnen, Arbeiten, Freizeit. Das ist ein unglaublich langer Weg und es ist ein Geben und Nehmen.

**Was ist ein Integrationslotse?**

Der Integrationslotse ist ein vom von der Staatsregierung geförderter hauptamtlicher Unterstützer für Integrationsbegleiter, also für Ehrenamtliche. Im Prinzip ist es dieselbe Tätigkeit, die vorher der Ehrenamtskoordinator gemacht hat. Aber: Die Stelle ist auf Nachhaltigkeit angelegt, sie ist nicht als Projekt für wenige Jahre gedacht, sondern es wurde erkannt, dass es ein längerer Prozess ist.

**Wo stehen wir in Straubing auf diesem Weg im Vergleich zum Jahr 2015?**

Aus einer Notfalloption, als man von der Hand in den Mund gelebt hat und nur geschaut hat, wie man die vielen Ankommenden irgendwie versorgt, ist nun Integrationsbegleitung geworden. Das heißt, viele Ehrenamtliche haben im Laufe der Zeit eine persönliche Beziehung zu den Geflüchteten entwickelt und stehen ihnen in vielen Lebensbereichen treu zur Seite. Ganz anders als 2015 ist natürlich die allgemeine gesellschaftliche Stimmung, der Hype ist weg, das ist aber ein normales Phänomen. Sehr schwierig ist es leider, für die großen Gemeinschaftsunterkünfte neue Freiwillige zu finden. Da bin ich schon froh um eine einzelne, wie etwa eine Ehrenamtliche, die im Hotel Heimer mit Kindern musikpädagogisch arbeitet.



Immer gut vernetzt: Integrationslotse Martin Schaller sieht sich als vor allem als Dienstleister, der Ehrenamtlichen mit vielen Tipps und manchmal auch mit Rat und Tat zur Seite steht.

**Was sind Ihre typischen Tätigkeiten?**

Ganz wichtig ist die Vernetzung mit anderen Beratungsstellen und Behörden innerhalb von Straubing und darüber hinaus. Davon profitieren wiederum die Ehrenamtlichen, denn bevor sie sich selber durchwühlen, bekommen sie von mir einen Ansprechpartner. Ich predige immer wieder: „Ruft mich einfach an!“. Ich sehe mich vor allem als Dienstleister.

**Wie sieht das konkret aus?**

Zweimal im Monat gebe ich einen Newsletter mit vielen praktischen Tipps heraus, mittlerweile kommt schon der 75. mit weit über 500 Abonnenten. Oft vermittele ich Unterstützer für bestimmte Aufgaben: Eine Kollegin von der Caritas-Asylberatung brauchte für einen Klienten jemanden, der mit ihm Schreibübungen macht, eine andere suchte einen Fahrdienst für eine Frau mit Behinderung aus Somalia zu einer Fachklinik. Das ist manchmal eine akribische Arbeit. Außerdem nehme ich an Austauschtreffen für Helferkreise und Ehrenamtliche in Stadt

und Landkreis teil oder organisiere sie, ebenso den „Runden Tisch Integration und Teilhabe“ der Stadt Straubing. Ich motiviere, dass man sich zusammenschließt. Da entstehen oft Ideen.

**Was sind noch die größten Hindernisse bei der Integration?**

Spontan: Die größte Schwierigkeit ist der Bereich Wohnen. Ich habe das Gefühl, es geht im Moment gar nichts mehr. Da kann ich trotz aller Erfahrung und Kontakte nicht zaubern. Das bedeutet: die Leute müssen weiter in den großen Gemeinschaftsunterkünften bleiben, auch wenn sie anerkannt sind. Das tut mir manchmal im Herzen weh, vor allem für die vielen Familien mit mehreren Kindern.

**Was macht Sie glücklich, wo gibt es die größten Fortschritte?**

Zum Beispiel beim „Runden Tisch“ gab es einen regelmäßigen Teilnehmer, einen jungen Syrer, der das letzte Mal nicht mehr kommen konnte, weil er jetzt eine Ausbildung zum Rettungsassistenten beim Roten Kreuz macht. Er ist außerdem

bei der Feuerwehr engagiert. Ein anderer Teilnehmer macht jetzt sein Abitur. Was mich auch glücklich macht, ist, wenn ich Geflüchtete auf der Straße treffe und sie mich wieder erkennen und mir von ihren Fortschritten erzählen.

**Was sind Ihre nächsten Projekte?**

Ich plane eine Schulung für interkulturelle Ehrenamtliche, also Geflüchtete, die schon Integrationserfahrung haben und sich selbst engagieren können für ihre Landsleute. Das möchte ich zusammen mit einem syrischen Soziologen machen, der schon Sprachniveau C1 hat. So etwas ist für mich die Zukunft. Das Highlight wäre für mich ein gemeinsamer Helferkreis bestehend aus Ehrenamtlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

**Was ist Ihr größter Wunsch, einerseits an unsere Gesellschaft und andererseits an die Zugewanderten?**

Wertschätzung, Empathie und Geduld.

Interview: Eva Bernheim